



Kunstverein KunstHaus Potsdam e.V.
Ulanenweg 9
14469 Potsdam

T 0331. 2008086
www.kvkhpotdam.de
info@kvkhpotdam.de

Kunstverein KunstHaus Potsdam e.V. Ulanenweg 9, 14469 Potsdam

25 Jahre Aktionsraum Panzerhalle | Ein Atelierhaus-Jubiläum in vier Teilen Teil 1 im KunstHaus Potsdam

Vor 25 Jahren, im Juli 1995, eröffnete eine Gruppe von mehr als 20 Künstler*innen auf einem leerstehenden Militärgelände in Groß Glienicke das „Atelierhaus Panzerhalle“. Arbeits- und Ausstellungsort war eine 1000 m² große Panzerreparaturwerkstatt sowie das umliegende, eindrücklich-ruinöse 700.000 m² große Kasernengelände. Die ursprüngliche Wald- und Heidelandschaft war seit dem 18. Jahrhundert von Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. als Militärgelände genutzt und Mitte der 1930er-Jahre vom NS-Regime zur Panzerkaserne erweitert worden. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte zunächst die Beschlagnahmung des Kasernenareals durch die Rote Armee und bald eine Nutzung durch die Grenztruppen der Nationalen Volksarmee der DDR bevor es 1991/92 von den drei Künstlerinnen Eva Kohler, Bettina Schilling und Anita Staud entdeckt und „besetzt“ wurde. Mit Unterstützung des Kultusministeriums wurde die ehemaligen Panzerreparaturwerkstatt zum Atelierhaus ausgebaut und dieses zum Pilotprojekt künstlerischen Austauschs zwischen Brandenburg und Berlin.

Trotz verschiedener Bemühungen konnten die Arbeitsräume nicht langfristig gesichert werden. In Folge des Verkaufs des Geländes aus dem Bundesvermögen wurde die Panzerhalle im Jahr 2007 abgerissen und auf dem ehemaligen Grenzgebiet und vormaligen Kasernenareal mit dem Tarnnamen „Waldsiedlung“ entstand ein gleichnamiger Villenpark. Die Künstler*innen bezogen eines der letzten noch erhaltenen Gebäude; eine ehemalige Soldatenunterkunft beherbergt heute das „Neue Atelierhaus Panzerhalle“.

„25 Jahre Aktionsraum Panzerhalle. Ein Atelierhaus-Jubiläum in vier Teilen“, zeigt an vier verschiedenen Orten in Potsdam und Berlin insgesamt 24 sehr verschiedene künstlerische Positionen und beleuchtet von diesen ausgehend die Geschichte und Chronologie des Atelierhauses, die Transformationen des umliegenden Ortes, seine Architektur und Landschaft.

„Teil 1“ im KunstHaus Potsdam widmet sich den Anfängen der Ateliergemeinschaft und dem frühen Schaffen der 1990er- und 2000er-Jahre. Die für die Ausstellung ausgewählten Arbeiten sind in den Ateliers der alten Panzerreparaturwerkstatt und auf dem ehemaligen Kasernenareal entstanden und wurden dort präsentiert. Sie vereinen ganz unterschiedliche mediale Strategien und künstlerische Arbeitsweisen, wobei sich trotzdem auch starke formale und thematische Parallelen abzeichnen. Es handelt sich um gleichermaßen fragile und feinfühlig wie radikale Arbeiten, die nun erstmals in dieser Zusammenschau gezeigt werden und aus denen sich noch heute der Bezug zur damaligen Umgebung herauslesen lässt.

Von Beginn an hatten sich die Künstler*innen des „Atelierhaus Panzerhalle“ mit der vorgefundenen Architektur und ihrem Inventar im Rahmen der täglichen künstlerischen Praxis auseinandergesetzt und diese zudem fotografisch dokumentiert. Das Gelände wurde von ihnen gleichermaßen bewahrt, künstlerisch verarbeitet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die zurückliegende Militär- und Grenzvergangenheit war in zahlreichen Arbeiten verhandelt worden, ebenso wie Fragen nach der Überlagerung, Überschreibung und Verdrängung historischer Ereignisse sowie nach einer individuellen und gemeinschaftlichen Erinnerungskultur.

Auge in Auge mit Birgit Cauers *Leibpanzer*, 2005 betritt man die Ausstellungsräume.

Vorstand: Dr. Birgit Möckel (Vorsitzende), Katja Dietrich-Kröck (Stellvertretende Vorsitzende),
Jens Milde (Schriftführer), Christian Schultz (Schatzmeister),
Dr. Angelika Euchner, Dr. Jutta Götzmann, Hubertus von der Goltz, Dr. Walter Joswig, Dr. Wilhelm Neufeldt, (Beisitzer)
Steuernummer: 046/140/04083
Vereinskonto: Mittelbrandenburgische Sparkasse Potsdam IBAN DE11 1605 0000 1000 5249 96 BIC WELADED1PMB

Dessen rosafarbenes Gehäuse umhüllt den menschlichen Körper schützend und ist zudem mit einem Geschütz ausgestattet, auch wenn es sich hierbei nur um den ironischen Strahl einer Wasserspritzpistole handelt. Aus derselben Zeit stammen auch Cauers sogenannte *Leibsteine*, 2002–2007 (auf der Empore zu sehen) mittels derer die Bildhauerin ihre Auseinandersetzung mit dem Torso, der reduzierten Form des menschlichen Körpers, im Stein reflektiert. Auch Frauke Danzers *Semele*, *Mutter des Bacchus*, 2002 reduziert den weiblichen Körper auf ihren Torso (ebenfalls auf der Empore). Die annähernd lebensgroße Figur und auch der kleine *Skarabäus 2*, 2005 erwachsen Danzers Beschäftigung mit den Themen der griechischen Mythologie und verbinden diese mit Fragen nach der künstlichen Reproduzier- und genetischen Veränderbarkeit menschlichen und tierischen Lebens.

Dagmar Uhde und Silvia Breitwieser, zwei Künstlerinnen, die immer wieder, auf sehr unterschiedliche Weise, im Medium der Fotografie arbeiten, beschäftigen Spuren, in denen Erinnerungen aufgehoben sind. In Uhdes neunteiliger Fotoreihe *O.T.*, 1994 sind es die zufälligen Spuren des Frosts, die unter dem starken Eindruck einer Lesung von Ryszard Kapuścińskis Reportagen *Imperium. Sowjetische Streifzüge*, 1993 noch in derselben bitterkalten Berliner Nacht von der Künstlerin auf Fotopapier gebannt wurden. Breitwiesers Werkzyklus *Sakrow – Preussisch Blau (Grüße von der Grenze)*, eine über fast zwei Jahrzehnte andauernde Auseinandersetzung mit der Heilandskirche am Port von Sakrow, ihrer ungewöhnlichen Architektur, wechselvollen Geschichte und den anonymen, auf einzelnen Fliesen hinterlassenen Botschaften, wird hier in drei zentralen Werkgruppen wiedergegeben.

Während in den strenger formalen Arbeiten von Breitwieser und Uhde die Materialität von Erinnerung und Vergessen verhandelt wird, interessiert Eva Kohler und Anita Staud die symbolische Form und Ordnung des Vergangenen. Kohlers von der Decke gelassene Ölmalerei auf Transparentpapierbahnen strukturierte und rhythmisierte einst, einer kleinen Truppe gleich, den großen Raum der alten Panzerhalle. Wie der Titel *Lenné*, 2004 vermuten lässt, bezieht sich die Künstlerin auf die Arbeit des Gartenkünstlers Peter Joseph Lenné und insbesondere auf dessen Blickführung und Konzeption von Sichtachsen. Stauds Arbeit *cavia*, 1994 verweist auf die symbolhaften Darstellungen der Sonne in der verdrängten Hochkultur der Maya in Mexiko. In einer ähnlich gestischen, überdeckenden Pinselführung bearbeitete Staud auch auf dem Areal geborgene Fundstücke, wie diese Konstruktionsanleitungen (*Kaserne Groß-Glienicke*, 1993).

Michael M. Heyers *Himmelsbohrer*, 2005–2008 sind ebenfalls aus auf dem Gelände vorgefundenem Material gefertigt. Es sind die Stämme ganzer Robinien, die der Bildhauer vor dem Abriss des ersten Ateliergebäudes, der ehemaligen Panzerreparaturwerkstatt, fällte und die nun einen kleinen Wald bilden und an tatsächliche Bohrwerkzeuge erinnern. Carsten Hensels ortsspezifische Installation *Aktionsschlitten*, 1995–2018/20 ist aus den Requisiten vergangener Aktionen aus zwei Jahrzehnten zusammengesetzt und bildet ein Kondensat seiner performativen Arbeit. Der Schlitten war bei nahezu allen Aktionen präsent und begleitete den Künstler auch bei seinem „Auszug“ aus dem alten Atelierhaus anlässlich dessen Zerstörung im Jahr 2007. Dokumentiert ist dieser in der achteiligen Serie von Fotografien *PublicSpacePotsdamNorth (Ausreichung der Würmer)*, 2007.

Bettina Schillings *Cut-Outs*, 1995–2006 waren zu unterschiedlichen Zeiten an verschiedenen Orten innerhalb des Kasernenareals installiert und finden hier in aktualisierter, nun musealierter Form und im Rahmen eines neuen Narrativs zusammen. Sie umrunden und rahmen in dieser neuen Erzählung den gesamten Ausstellungsraum und verbinden Innen und Außen miteinander, begegnen sie doch im Innenhof erneut.

Gemeinsam lassen die Arbeiten im KunstHaus Potsdam ein Gefühl der vergangenen künstlerischen Praxis wieder aufleben und ein kollektiv geführtes und offenes künstlerisches Archiv entstehen – in einem Gebäude übrigens, das seine Ursprünge ebenfalls im Militär hat, handelt es sich bei den Ausstellungsräumen doch um ein ehemaliges Pferdelazarett, das Teil der Garde-Ulanen-Kaserne war.

Eine fotografische Dokumentation des heute zerstörten Kasernenareals und der dort entwickelten Ausstellungsprojekte begleitet diesen Rückblick.

-Rahel Schroe